

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteilung erfolgt mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Vorbestellung monatlich 4.50 M., durch unsere Kurträger zugutragen in der Stadt monatlich 5 M., auf dem Lande 6 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.75 M. mit Zustellungskosten. Alle Postämter und Poststellen sowie unsere Kurträger und Reichspoststellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle einer Erhöhung des Preises oder sonstiger Veränderungen bei der Postverwaltung behält sich der Verlag das Recht vor, den Preis zu erhöhen.



Interaktionspreis 1 M. für die 6 gefalteten Korrespondenzen oder deren Raum, Resten, die 2 gefaltete Korrespondenzen 2.50 M. Die Werbung und Jahressubskriptionen sind nachfolgend. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gefalteten Korrespondenzen 3 M., Nachweilungsblätter 20 Pf. Tagesgenussblätter die vierteljährlich 10 M. Für die Nichtzahlung der durch Fernruf übermittelten Angaben übernehmen die keine Haftung. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Verlag durch Klage eingeklagt werden muß oder der Nachdruck in Schaden geht.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Thorandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 221.

Mittwoch den 21. September 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Frankreich hat der deutschen Regierung die Zurückziehung der zur Besetzung des Ruhrgebietes bestimmten Truppen angelehnt.
- * Auf dem sozialdemokratischen Parteitag betonte der ehemalige Reichskanzler Hermann Müller, die Sozialdemokratie müsse wieder in die preussische Regierung eintreten.
- * Gegen die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Sanktionen sollen von England in Paris Vorstellungen erhoben worden sein.
- * Volkstümlicher Kreistag ist zum Vertreter Sowjetrußlands in Deutschland ernannt worden.
- * Die Schlacht vor Angora hat mit dem Rückzug der Griechen geendet.

Reibungen.

Von besonders gut unterrichteter Seite wird uns zu den im Verlauf der Berlin-Münchener Angelegenheiten entstandenen Reibungen zwischen der preussischen und Reichsregierung geschrieben:

Seit einigen Tagen ist nun in den Streit zwischen Reich und Bayern wurde berichtet, daß der preussische Ministerpräsident Stegerwald mit dem Kanzler eine Besprechung über die bayerische Frage hatte, und daß Preußen mit Bayern eine Einheitsfront gegen Dr. Wirth bilde. Herr Stegerwald hat die Mitteilung in dieser Form sofort dementiert: er habe den Reichskanzler zu einer Besprechung über den bayerischen Streitfall aufgesucht, in der er Herr Dr. Wirth gebeten habe, mit Bayern auf der Grundlage der neuen bayerischen Vorschläge (also nicht in der Formulierung durch den bisherigen Ministerpräsidenten Kahr) zu einer Verständigung zu gelangen. Beide, Stegerwald und Wirth, hätten dabei in der Beurteilung der Gesamtlage und der Verständigungsbereitschaft völlig übereingestimmt. Nun wurde die Frage aufgeworfen, wie Herr Stegerwald überhaupt dazu komme, sich in diesen Streitfall zu mischen und dadurch unter Umständen die Reibungsflächen zu vermehren. Nun, dem preussischen Ministerpräsidenten konnte im bayerischen Interesse der Wunsch getrieben haben, dazu beizutragen, daß der Streitfall möglichst rasch beglichen werde. Es liegt aber auch nahe, daran zu denken, daß Preußen in München einen besonderen Vertreter hat, daß dieser fertige Berichte über die dortige Lage und die Stimmungen sendet, und daß in diesen Berichten vielleicht darauf hingewiesen wurde, daß es zweckmäßig wäre, wenn Preußen einen Verständigungsversuch machte. Das ist nur eine Vermutung, aber sie liegt ziemlich nahe.

Ministerpräsident Stegerwald hat Sonntag noch einmal Veranlassung genommen, auf diesen Fall zurückzukommen. Er erklärte ergänzend, daß er sich über die Frage des Ausnahmezustandes in Bayern überhaupt nicht ausgesprochen habe, da dies Preußen nichts angehe, und er betonte mit Nachdruck, daß die jetzige Zeit nicht geeignet sei, Fragen der staatlichen Zuständigkeit zwischen dem Reich und den Ländern auf die Spitze zu treiben und bis zur endgültigen Klärung zu bringen. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Einige Ausleger werden finden, daß sich Stegerwalds Mahnung gegen Bayern, andere, daß sie sich gegen Wirth richten.

War in diesem Falle das Eingreifen des preussischen Ministerpräsidenten mehr platonischer Art, so wurde Preußen recht materiell in den Kampfstrudel gerissen durch einen Bericht des preussischen Staatskommissars für öffentliche Ordnung Dr. Weismann, den er am 14. September dem Reichskanzler auf dessen Aufforderung gesandt hat. Dr. Wirth hat den Bericht im Überwachungsamt des Reichstages verlesen. Er enthält beunruhigende Angaben über Bayern als Justizminister Reichsradikaler und Mittelungen über den Justizminister Roth und den Münchener Polizeipräsidenten Voehner. Die Bayern stammten auf, und auch in preussischen Blättern fand sich lebhafter Kritik. Die preussische Regierung hat sich darum in einer besonderen Mitteilung mit dieser Angelegenheit befassen müssen. Das Ergebnis ist eine Erklärung, in der bedauert wird, daß der preussische Staatskommissar in einem anderen Lande Ermittlungen angestellt habe, ohne daß die Regierung dieses Landes darüber unterrichtet wurde. Es wird ferner bedauert, daß der Öffentlichkeit von diesen Ermittlungen Mitteilung gemacht wurde, bevor die Regierung des beteiligten Landes die Möglichkeit erhielt, sich zum Ergebnis der damaligen Ermittlungen zu äußern. Und schließlich wird versichert, daß gegen eine Wiederkehr dergleichen Vorkommnisse geeignete Vorkehrungen getroffen seien.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese Erklärung gewissermaßen den Vorgang, bei dem der Reichskanzler Dr. Wirth den Bericht des Staatskommissars bekannt gab, nicht ganz anerkennend behandelt. Vielleicht wäre auch, so vermutet man, der Bericht des Staatskommissars anders abgefaßt worden, wenn die alsbaldige Veröffentlichung vorausgesetzt worden wäre. Es kann nicht übersehen werden, daß die preussische Regierungserklärung dem Staatskommissar eine Art Mißtrauen ausdrückt, das noch verstärkt wird durch die übereinstimmende Feststellung,

daß das preussische Staatsministerium selber von den Ermittlungen des dem preussischen Minister des Innern unterstellten Staatskommissars erst durch die Verlesung durch den Kanzler Kenntnis erhalten hat. Staatskommissar Dr. Weismann war zu seinen Ermittlungen sicherlich verpflichtet, aber man findet es bedauerlich, daß er anscheinend Berichte seiner Unterorgane etwas allzu gläubig aufgenommen hat, und schließlich sogar ein Jahr später (die Berichte stammen aus dem Sommer 1920) in einem dienstlichen Bericht an den Kanzler verweigert. Dr. Wirth mußte annehmen, daß ein ihm erstatteter Bericht jederzeit erweisliche Wahrheiten enthalte. Man könnte allenfalls darum streiten, ob sich Dr. Wirth einen Bericht über Bayern nicht durch den Reichskommissar für öffentliche Ordnung hätte geben lassen sollen. Dadurch wäre die Aufregung der Bayern wenigstens nach der Richtung unterbunden worden, daß ein preussischer Beamter dem Kanzler Material über einen anderen Bundesstaat liefere. Doch das hätte nur eine formale Bedeutung gehabt; denn der Reichskommissar für öffentliche Ordnung hätte sich ja auch nur auf einen Bericht des Dr. Weismann stützen können.

Welche Folgen die durch den plötzlichen Gang der Ereignisse erzwungene Stellungnahme der preussischen Regierung noch haben wird, weiß niemand. Offenlich kommt nun nicht zu dem Konflikt zwischen Bayern und dem Reich noch ein solcher zwischen Preußen und dem Reich hinzu. Deutschland könnte das nicht vertragen. Man kann deshalb allen Beteiligten nur zurufen: Einigt euch! Vergleicht euch! Und sollte zu diesem Zweck auch schließlich der Staatskommissar Dr. Weismann die Konsequenzen eines notwendigen Personalwechsels zu tragen haben, so müßte das im Interesse des Ganzen eben getragen werden.

Centralismus oder Föderalismus.

Berlin, 19. September.

Staatskommissar Dr. Weismann hat, wie hier verlautet, einen neuen Bericht über die Lage ausgearbeitet, den er der preussischen Regierung übermitteln hat. Die preussische Regierung wird diesen Bericht an die bayerische Regierung weitergeben. Von einer Absicht des Staatskommissars, sein Rücktrittsgesuch einzureichen, könne in diesem Augenblick nicht gesprochen werden. Der amtliche preussische Pressedienst betont in einer Erklärung, der preussische Ministerpräsident habe deutlich genug hervorgehoben, daß es die preussische Regierung nicht für angebracht hält, jetzt den Streit um die Weimarer Verfassung, d. h. um die Frage, ob Centralismus oder Föderalismus, worauf verschiedene Kreise in München und Berlin hindrängen, zum Austrag zu bringen.

Zurückziehung der Ruhrarmee.

Eine Note der französischen Regierung.

Nachdem Belgien mit der Rückberufung seiner für den Fall der Besetzung des Ruhrgebietes vorgeschobenen Truppen vorangegangen ist, scheint auch Frankreich trotz aller Winkelzüge das Dasein der für den genannten Zweck aufgestellten Truppenkörper nicht mehr rechtfertigen zu können.

Die französische Regierung hat am 17. September an die deutsche Regierung folgende Note gerichtet: „Die französische Regierung hat die Zurückziehung der im Mai dieses Jahres in das besetzte Gebiet entsandten Truppen nach Frankreich beschlossen. Die Truppenbewegung soll am 15. September beginnen und vor dem Ende dieses Monats beendet sein.“

Die militärischen Sanktionen im Rheinland werden nach wie vor aufrechterhalten, nur die besonders zur Besetzung des Ruhrreviers bestimmten Militärverbände gehen zurück.

Beforgnisse vor dem Marksturz.

Kommen in einem Artikel des „Petit Parisien“ zum Ausdruck. Das Blatt schreibt, anscheinend von maßgebender Stelle informiert, der ungeheure Marksturz gehe auf die fortgesetzten deutschen Devisenkäufe zurück und betont, daß die Goldmilliarde, die Deutschland jetzt bezahlt hat, 30 Milliarden Papiermark entspreche. Wenn immer davon gesprochen werde, daß Deutschland einem betrügerischen Bankrott entgegenstehe, so sei dem entgegenzuhalten, daß die Geschäftsleute sich im allgemeinen nicht mit derartigen Andereien abgaben. Gerade jetzt wären in Deutschland Verhandlungen zwischen der Regierung und bedeutenden industriellen und finanziellen Gruppen im Gange, dem Reich nach Möglichkeit bei der Erfüllung seiner finanziellen Verpflichtungen zu helfen, indem als Gegenleistung lediglich gewisse Steuererleichterungen und der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung verlangt werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Englische Schritte gegen die „Sanktionen“.

Von London aus wird behauptet, daß das Londoner Auswärtige Amt in Paris Vorstellungen wegen der Fort-

bauer der Sanktionen erhoben hat. Auch der Pariser „Temps“ weiß zu melden, daß die französische und die englische Regierung vollkommen einig seien in der Auffassung, daß die Aufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen in Deutschland nicht mehr mit der bedingungslosen Zustimmung zur Ausübung einer internationalen Kontrolle über die Ausgabe von Ein- und Ausfuhrzertifikaten im Rheinland in Verbindung gebracht werden soll. Von dem zwischen Paris und London bestehenden völligen Einverständnis sei die deutsche Regierung bereits unterrichtet worden.

Maßnahmen gegen die Presse im besetzten Gebiet.

Die Internationalisierte Rheinlandkommission in Koblenz hat beschlossen, die Einführung derjenigen Organe ins besetzte Gebiet endgültig zu untersagen, die schon zweimal verboten worden sind und dieser doppelten Warnung nicht Rechnung getragen haben. Die Kommission hat den deutschen Reichskommissar gebeten, die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf die unheilvolle Rolle zu lenken, die die Haltung mehrerer deutscher Blätter für die Wiederherstellung der friedlichen Beziehungen in Europa darstellt.

Sachsen-Thüringen als Einheit?

Anlässlich der Thüringer Wahlen war von einem angeblichen Plane gesprochen worden, Sachsen und Thüringen zu einer Einheit gegen Bayern zu verschmelzen. Der sächsische Ministerpräsident Bueh hat auf eine Anfrage dazu folgende Auskunft erteilt: „Die Regierung hat mit dieser Frage sich zu beschäftigen bisher noch keinen Anlaß gehabt. Meine Politik ging von jeher dahin und geht auch jetzt noch dahin, alles zu tun, um die Einheitlichkeit des Reiches zu erhalten. Die Verschmelzung aller Teile des Reiches zu einem Ganzen muß die vornehmste Aufgabe aller Regierungen sein. Welche Mittel und Wege dabei zu beschreiten sind, schreibt einzig und allein Artikel 18 der Reichsverfassung vor.“

Dr. Stresemann für verbreiterte Regierungsbasis.

Auf dem westfälischen Parteitag der Deutschen Volkspartei sprach Dr. Stresemann über die politische Lage. Er betonte die Notwendigkeit einer Politik der Mitte und einer breiten Koalition. An der Politik des Reichskanzlers Dr. Wirth übte Stresemann vielfache Kritik. Mit Bayern müßte Verständigung gefunden, jede Bestrebung, Franken von Bayern loszulösen, müsse vermieden werden. Notwendig sei aber auch ein hartes Bröckchen der Deutschnationalen von den rechtsradikalen Elementen. — Gerade als Abg. Stresemann die Rednertribüne verlassen hatte und Abg. Dr. Hugo diese betrat, wurde ein Pistolenschuß durch die Fenster nach der Richtung der Tribüne abgegeben. Getroffen wurde niemand.

Deutsche Rücklieferung von Flussschiffen.

Die Reparationskommission veröffentlichte einen Bericht über die deutschen Rücklieferungen von Flussschiffen an die Alliierten. Ein amerikanischer Schiedsrichter bestimmte, daß die Abtretungen keinesfalls 20 Prozent der Gesamtzahl der deutschen Flussschiffe bis zum 1. November 1918 überschreiten dürften. Die belgische und die französische Regierung haben mit Deutschland Vereinbarungen getroffen, einen Teil der alten Flussschiffe, die zu ersetzen sind, durch neue zu ersetzen. Es handelt sich um ungefähr 100 000 Tonnen Schiffsraum als Gegenleistung für die französischen und um 68 000 Tonnen für die belgischen Verluste.

Rückgabe an Eisenbahnmateriale.

Bis zum 31. August 1921 einschließlich sind insgesamt gemäß Artikel 238 des Friedensvertrages zurückgegeben: In Belgien: 10 567 Staatsbahnwagen, 208 Privatwagen. In Frankreich: 5107 Staatsbahnwagen, 599 Privatwagen und 14 481 Fahrzeuge.

Die industrielle Goldbeschaffung fraglich geworden?

Die Besprechungen über die Beschaffung einer Goldanleihe für das Reich durch Industrie und Handel in Berlin gehen weiter. Doch sollen, wie unterrichtete Quellen wissen wollen, die Aussichten ungünstiger geworden sein infolge scharfer Angriffe, die von links gegen den Plan gerichtet wurden. Man wolle jetzt, wie behauptet wird, zunächst die Ergebnisse des Görlicher Parteitages abwarten.

Dolien.

× Drohnote an Rußland. Der polnische Gesandte in Moskau hat dem Volkstümlichen Lichtsicherin eine Verbalnote überreicht, in der die polnische Regierung feststellt, daß die polnisch-russischen Beziehungen trotz des Friedensschlusses viel zu wünschen übrig lassen. Die Sowjetregierung habe ihre aus dem Friedensvertrag sich ergebenden Verpflichtungen bisher in keiner Weise erfüllt. Entgegen den Bestimmungen des Vertrages befänden sich noch zehntausend Gefangene und dreitausend Geiseln in russischen Konzentrationslagern. Die polnische Regierung fordert 1. Entlassung aller Gefangenen und Geiseln und Erfüllung der Abmachungen über die Reparation. 2. Veltung der ersten Rate der im Vertrage vorgesehenen Zahlungen. 3. Sofortiger Zusammentritt der Reparationskommission und Einstellung der Verschleuderung polnischen Eigentums. In dem Wunsch, die polnisch-russischen Beziehungen günstig zu gestalten, ersucht die polnische Regierung um Erfüllung vorstehender Punkte bis spätestens 1. Oktober.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Ein Berliner Lokalfeld will wissen, Reichsminister Dr. Grauert sei antisemisch und sei zum jüdischen Glauben in Berlin übergetreten. Von anderer Seite wird die Nachricht bestritten.

Berlin. Die kommunistische Partei hat für die kommenden Berliner Stadtverordnetenwahlen ihren bisherigen Führer, den bekannten Wg. Adolf Hoffmann, nicht mehr aufgestellt.

London. Aus Schanghai wird berichtet, daß ein amerikanischer Dampfer auf dem Wege nach Tientsin mit 320 deutschen, österreichischen und rumänischen Kriegsgefangenen aus Ostasien eingetroffen ist.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Zweiter Tag.) **Sörlth, 19. September.**

Die Frauenkonferenz schloß mit einer Protestresolution gegen den Beschluß des Reichstags, die Frauen nicht zum Schießen und Geschworenenamt zuzulassen und eine Resolution, die als Gruß an die Frauen und Mütter Oberschlesiens gedacht ist. Angenommen wurde auch ein Appell an die Frauen der ganzen Welt zur Revision des Friedensvertrages, ferner eine Resolution zur Abschaffung der Todesstrafe und ein Antrag gegen indirekte aber für Zugunsten. Der eigentliche Parteitag wurde Sonntag abend eingeleitet mit einer Begrüßungsveranstaltung in der Stadthalle, die von 500 Personen gefüllt war. Welz-Berlin und Taubadel-Sörlth führten den Vorsth. Von bekannten Persönlichkeiten fallen auf der früheren Reichskanzler Hermann Müller, Oberbürgermeister Scheidemann und die ehemaligen Minister Braun, Bisfel und Seering, ferner der Reichstagspräsident Ebebe und der schlesische Ministerpräsident Bnd. Vom Reichspräsidenten Ebert ist ein Begrüßungstelegramm eingegangen. Nach einer Willkommensansprache Taubadels nahm das Wort zu einer großen Rede der

ehemalige Reichskanzler Hermann Müller.

Er kam sofort auf die innerpolitischen Vorgänge der letzten Wochen und betonte, für die deutsche Sozialdemokratie gelte nach wie vor der Satz, daß durch die Demokratie der Weg zum Sozialismus frei gemacht werden müsse. Bis zu diesem Ziel aber ist der Weg noch weit, und vorläufig muß noch schwere Tagesarbeit geleistet werden, um die Republik in Deutschland zu festigen. Scharfe Worte richtete der Redner gegen die nach seiner Meinung hinter dem Nord an Erzberger stehenden Kreise, die er als deutschnationale bezeichnete. Besonders wandte er sich gegen den Führer der Deutschnationalen, Bergt, verlangte Meinung Bayerns und Schlesiens von reaktionären Elementen und fuhr fort: Nicht durch Ausnahmebestimmungen, sondern nur durch das Gesetz muß der Schut der Republik befestigt werden. Der Winter wird uns im Reich und in den Ländern schwere Arbeit machen. Wir müssen wieder hinein in die preussische Regierung.

Der Winter muß die Arbeiterklasse in händiger Marnbereitschaft finden. Müller bezeichnet die Nichtaufhebung der wirtschaftlichen Sanktionen am Rhein als ein bitteres Unrecht und schließt mit der Ankündigung, daß bei der Erledigung der Stenografie die Kreise scharf angefaßt werden sollen, die mit vaterlandslosem Kampf um das goldene Kalb dem Reich die Decken wegtauften.

Aber den neuen Programmtext

sprach heute der fünfzigjährige Kolkendubst. Früher sei das Programm überwiegend eine Agitationsfrage gewesen, heute brauche man ein Programm praktischer Betätigung. Der erste Entwurf habe das Wort „Massenkampf“ nicht enthalten und deshalb viel Kritik gefunden. Man hat von dem Entwurf gestrichelt, daß er die Einigung der Arbeiter aufhalten könne. Aber der Streit der Arbeiterparteien, der Lassellaner und der Eisenader, der Sozialdemokraten und der Unabhängigen hat sich nie um Programmfragen gekehrt. Auch die Unabhängigen haben in ihrem Aktionsprogramm die Streittheorie und die sogenannte Berechnungstheorie ausgegeben, aber dafür die Erstföhung der Mäherherrschaft eingelegt. Wir bleibe jetzt und für immer auf dem Boden der Demokratie. Aber nichts hindert bei einer späteren Einigung, einzelne Programmfrage anders zu bauen. Aufklärung bedarf das deutsche Proletariat, um zum Ziele zu gelangen. Das neue Programm soll das Banner sein, um das sich die Kämpfer des Sozialismus sammeln, unter dem sie den Sieg erröchten. Auf Vorschlag Kolkendubsts wählte der Parteitag

einseitig eine Spaldrige Kommission zur Prüfung des Parteiprogramms.

Die Stellung zur Deutschen Volkspartei.

Parteiivorstand, die Kontrollkommission und der Parteiauswah legen dem Parteitag zur Frage der Regierungsbildung eine Entschliegung vor, in der darauf hingewiesen wird, jede Partei habe die Möglichkeit, entsprechend ihrem Anhang im Volke die Richtlinien der Regierungspolitik zu bestimmen, was am wirksamsten durch Teilnahme an der Regierung geschehen könne. Die Sozialdemokratie als stärkste Partei dürfe nicht warten, bis sie imstande ist, die ganze Regierungsgewalt allein zu übernehmen, sondern sie muß versuchen, auch vorher schon zur Sicherung der demokratisch-republikanischen Staatsform ihre politische Macht in die Waagschale zu werfen.

Die Sozialdemokratie ist bereit, zu diesem Zwecke mit anderen Parteien im Reich und in den Ländern in der Regierung zusammenzuarbeiten, wenn mit diesen Parteien eine Verständigung über ein Arbeitsprogramm möglich ist, das folgende Grundsorderungen enthält: Anerkennung und Verteidigung der Republik, Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechts des Volkes im Reich, Staat und Gemeinde, Politik der Völkerverständigung, Loyale Erfüllung des Friedensvertrages in den Grenzen unserer Leistungsfähigkeit und Aufbringung der dadurch bedingten Kosten in erster Linie durch weitestgehende Heranziehung des Bestes.

Man ist allgemein der Ansicht, daß diese Entschliegung angenommen und dadurch der Weg für den Eintritt der Sozialdemokratie in die preussische Regierung und ein Zusammenarbeiten mit der Deutschen Volkspartei in der Regierung ermöglicht werde.

Der Bericht über die Tätigkeit des Parteivorstandes erstattete Franz Kräger. Er sagte: Die Sozialdemokratie kann sich heute weniger als je eine Politik lösenden Reden und bloßer Agitation leisten, sondern wir haben die Pflicht, zu versuchen, die Macht an uns zu reihen, und wenn wir nicht imstande sind, die ganze Macht an uns zu reihen, einen möglichst großen Teil zu gewinnen und jede Machtposition festzuhalten und zu verteidigen. Ein solches Stück weltlicher Macht ist in erster Linie die Republik, in der jeder Staatsbürger die gleichberechtigte Mitbestimmung über die Geschicke des Staates und der Staatsleitung hat. Der Redner prüft die Möglichkeiten des Zusammengehens mit Unabhängigen und Kommunisten und erläutert auch die Abwägung eines Koalitionsverhältnisses, in dem die Deutsche Volkspartei einbezogen ist. Kräger konstatierte ferner, daß die Mitgliederzahl im vorigen Jahre schon eine höhere Ziffer anzuweisen hatte als jemals zuvor und diese Zahl sei bis jetzt weiter gestiegen.

Ernte stand im Deutschen Reich.

Anfang September.

Der Saatenstand war nach amtlichen Angaben Anfang September (wenn 2 gut 3 mittel bezeichnen) für Hafer 3 (August 1921 3,1 und September 1920 2,8) Kartoffeln 3,4 (3,1 und 2,8), Zuckerrüben 3,4 (3,1 und 2,8), Runkelrüben 3,3 (3,2 und —), Klee 3,9 (3,9 und 2,6). Es ergibt sich also teilweise eine Verschlechterung. Infolge des günstigen Erntewetters ist das Getreide überall reiflos geborgen worden. Die Druschergebnisse befriedigen allgemein. Im Leipziger Bezirk ist durch Übersändigkeit des Getreides infolge Landaarbeiterstreiks ein nicht geringer Kornausfall zu beklagen. Die wenigen Gewitter waren meist unbedeutend, so daß nur sehr vereinzelt Schaden durch Hagelschlag eintrat. Aus Süddeutschland und Sachsen kommen besonders lebhaft Klagen über Mäuse, die sich dort ausbreiten. Engertlinge machen sich überall recht bemerkbar. Hafer war zu Ende des Berichtsmoments noch nicht völlig geborgen. Infolge der vorherrschenden Trockenheit war er zu einem großen Teil notrotz geworden. Sein Stroh- und Körnerertrag wird oft als recht mäßig bezeichnet.

Dem Wachstum der Kartoffeln, Zuckerrüben und Runkelrüben hat der Regen um die Mitte des August noch etwas genügt. Sie haben insgesamt ein frischeres Aussehen bekommen. Bei den Kartoffeln zeigte sich mitunter Zuwuchs. Für die frühen und mittelfrühen Sorten kamen

die Niederschläge zu spät, da das Kraut bereits abgeerntet war, über die Ernteausichten gehen die Meinungen auseinander. Vielfach wird zwar von reichlichem Anhang, jedoch kleinen Knollen berichtet. Der Stand der alten Kleeschläge war auch im vergangenen Monat schlecht. Die jungen Kleeblätter hat der harte Boden kaum auslaufen lassen. Die Äcker mußten mancherorts umgepflügt werden.

Die Wiesen ergaben überall nur einen schwachen Grummetertrag, der auf den nicht bewässerten Wiesen, soweit diese nicht ganz ausgebrannt waren, besonders geringfügig war. Stellenweise wurden sie infolge zu geringer Graufänge, die das Abmähen nicht lohneten, abgehötet. Nur aus Süddeutschland lauten die Ausichten auf ein reichliches Herbstfutter besser. Falls keine Nachschne oder eine neue Trockenperiode eintreten, hofft man, die geringe Chmdernie dort noch einigermaßen durch das Herbstfutter auszugleichen zu können.

Welt- und Volkswirtschaft.

Wieviel sind 100 Mark wert?

In den nachstehenden ausländischen Währungsflächen wird gegenwärtig für 100 deutsche Mark gezahlt:

Land	Währung	Rechner Kurs	Pariteker Kurs	Kurs vom 1. 7. 1914
Niederlande	Gulden	3,12	3,00	88,88
Dänemark	Kronen	5,80	5,61	88,88
Frankreich	Francs	82,20	83,57	—
Österreich	Schilling	95,247	101,22	117,84
Belgien	Frank	—	5,89	125,00
Brasilien	Frank	—	13,87	125,00
Indonesien	Schilling	5,25	5,82	100,00
Japan	Yen	—	23,17	125,00
Australien	Dollar	—,38	—,39	23,81

* Berliner Probantenliste. Notierungen im freien Verkehr vom 19. September: Banquero 19—21, Wägen- und Waagenprobestroh 17—19, Kaiserprobestroh 21—23, Maschinenstroh 16—19, Häckel 22—25, Weizen 37—40, Feldheu 67—70, Kleeheu 85 bis 87, Widen 170—175, Pflanzgut —, Ackerbohnen 160—165, Zornmelasse 70/30 Ost-Dez. 63—70, Weizenmelasse 60/40, Ost-Dez. 100—113, Viertelermelasse Ost-März 115—118, Trebermelasse Ost-März 115—118 für 50 Kilogramm ab Verladektion.

* Steigerung des Goldankaufsprefses. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 19. bis 25. d. M. zu einem abermals erhöhten Preise von 450 Mark (bisher 390 Mark) für ein Spannamarkstück und zu 225 Mark (bisher 195 M.) für ein Zehnamarkstück. Für ein Kilogramm Feingold zahlt die Reichsbank 63 000 Mark (bisher 54 600 Mark) und für die ausländischen Münzen entsprechende Preise.

Nah und Fern.

○ 200 000 Mark für Ergreifung des Mörder Erzbergers. Die Reichsregierung hat mit Rücksicht darauf, daß die Mörder des Abgeordneten Erzberger nunmehr festgesetzt, aber noch nicht ergriffen sind, die ausgelegte Belohnung von 100 000 Mark auf 200 000 Mark erhöht. Aufständig für Verteilung sind die baltischen Landesbehörden.

○ Schwere Unglück auf dem Münchener Oktoberfest. Bei dem Oktoberfest auf der Ebersektwiese in München brach der Boden der mit Menschen dicht angefüllten Plattform eines Turmes durch. Mehrere Personen stürzten vom Turm in die Tiefe. Es sind gegen 30 Personen, darunter mehrere sehr schwer, verletzt worden.

○ Gerhart Hauptmann-Festspiele. In Breslau trafen Vertreter der Staatsbehörden der Stadt, der Provinz, der politischen Parteien, des Handels, der wissenschaftlichen und Künstlerkreise und der Presse zusammen, um über die ersten Vorbereitungen für die anlässlich des 60. Geburts-

83] Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Er fürchte umsonst unter den vielen, die schon seinen Lebensweg kreuzten. Nein, dieses armelige Weib mit den hageren, eingefallenen Wangen kannte er nicht.

„Sie redet so merkwürdiges Zeug, Herr Doktor,“ berichtete Schwester Renate. „Fast scheint es, als ob die Arme doch das Opfer eines Verbrechens geworden. Die Frau Oberin, die vorhin hier war, meint, wir würden doch wohl der Staatsanwaltschaft Anzeige machen müssen.“

Rolf winkte beschwichtigend mit der nervigen Hand. „Die läuft uns ja nicht davon, Schwester. Erst wollen wir doch die Arme doch mal gesund pflegen.“

„Und wenn der Mörder inzwischen entkommt, wenn seine Spur verloren geht, wenn es zu spät ist, seiner habhaft zu werden?“

„Schwester, Schwester,“ lächelte der Arzt. „Sie scheinen mir so ganz gefährlich in dem Bestreben, hier eine Sensationsgeschichte festzustellen. Ich bin vielmehr der Meinung, daß die Kranke aus Verzweiflung selbst ihr Ende gesucht. Doch lassen wir das einstweilen, Schwester Renate. Sind alle Anordnungen pünktlich befolgt?“

„Ganz genau, Herr Doktor.“

„Dann lassen Sie mich, bitte, mit der Kranken allein. Um 6 Uhr noch ein Bad und Nachtwache. Schwester Beatrice kann Sie ablösen.“

„Ich bin nicht müde, Herr Doktor.“

Die Schwester sagte es mit bittenden Augen.

Nichts da, hier bestimme ich! Sie wollen sich wohl vollständig zunichte machen? Ich finde Sie ohnedies blaß und angegriffen, Schwester Renate.“

Purpurglut flog über das junge Gesicht der Schwester, und ihre Augen hingten mit angstvollem Flehen an des Arztes Zügen. Unter der weißen Haube stahlen sich die blonden Locken reizvoll hervor und gleißten wie Sonnensäden auf der weissen Stirn.

Rolf wanderte dachte: „Was ist sie doch lieb, und wie aufopferungsfähig, und wie hübsch sie aussieht! Wenn sie in die Kranzengimmer kommt, ist es immer, als bringt sie den Frühling mit.“

Schwester Renate stand schon an der Tür.

Die Augen der Kranken, die bei der leise geflüsterten Unterhaltung unruhig von einem zum andern wanderten, weiteten sich. „Nun ist sie fort,“ lachte sie plötzlich auf, „und ich kann reden, reden! Kommen Sie doch näher,“ flüsterte sie. „Kommen

Sie doch ganz nahe. Soll ich Ihnen sagen, wer mich ins Wasser gestoßen? Soll ich es Ihnen sagen?“

„Ja, Sie sollen mir später alles sagen; nur jetzt müssen Sie schlafen.“

„Schlafen? Ich kann nicht mehr schlafen. Es brennt mir die Seele wund. Haben Sie mein Kind gesehen? Es hat Loden, dicke, dunkelblonde Loden wie er und seine Augen. Er hat mir auch das Kind gestohlen. Alles nahm er mir. Er will es nicht wieder hergeben. Er will es behalten. Aber er soll es nicht. Armele würde ja schlecht bei ihm werden. Nicht wahr, Herr Doktor, grundschlecht!“

Die Kranke hatte sich hastig aufgerichtet und hielt nun mit ihren hageren Fingern die Hände des Doktors krampfhaft umklammert.

Rolf wanderte hatte plötzlich das Gefühl, als brächen die Rauern des Hauses über ihm zusammen. Eine unlagbare Angst erfaßte seine Seele. Es war ihm, als wügte ihn etwas in seiner Seele. Aber er mußte doch fragen.

„Wer, Traute?“ Er glaubte, es wäre gut, sie mit dem Namen anzureden, den er von Heirike wußte. „Wer hat Ihnen denn das alles getan?“

Die Kranke strich sich mit der Hand das wirre, schwarze Haar aus dem fieberheißen Gesicht. Es war, als lausche sie auf einen ferneren, verlorenen Klang.

„Traute,“ sagte sie aufseufzend. „Ja, so hieß ich lange, aber früher, ganz früher, da hat man mich anders genannt. Wissen Sie es denn nicht mehr?“

Des Doktors Blick hastete gespannt an dem abgelebten Antlitz der Kranken.

Wo war es ihm denn schon begegnet? Run flog ein wehmütiges Lächeln über die blutleeren Lippen der Kranken.

„Wissen Sie nicht mehr, Herr Doktor, den Buchenwald? Große, weiße Tische standen auf dem weichen Moosboden, und hochbehaftet kamen die Wagen mit den Pfluggeräten und den Frühstückskörben. An Striden hängt das köstlichen Münchener zwischen den Bäumen. Wissen Sie noch, wie ich das Bier in die Gläser füllte?“

Rolf hätte beinahe laut aufgeschrien. Mit stierem Blick sah er auf die Kranke, die jetzt mit klaren Augen zu ihm aufschah und schmerzlich lächelte, während sie fortfuhr:

„Silentium für eine Mensur. Ich höre noch immer den Ruf, und ich sehe ihn noch immer, den Schläger in der Faust, so groß, so herrlich dem Gegner gegenüberstehen. Sehen Sie ihn nicht? Seine Augen leuchten?“

Auf die Mensur! Bindet die Klängen! halt der Ruf. Gebunden sind! antwortet der Sekundant. Los! schallt es wieder.

Nun kommt der Ehrengang.

Er ist ihn nie in Wirklichkeit gegangen. Sei, wie möchte ich lachen und muß doch weinen, weinen immerzu.“

„Fränze!“ rief der Doktor. „Fränze Carsten!“

Die Kranke saß aufgerichtet auf ihrem Lager. Sie hatte den Kopf vorgebeugt, als lausche sie in ferne Weiten.

„So hieß ich einst,“ sagte sie dann, immer wieder mit der Hand über die Stirn streichend. „So hieß ich als Kind, meinet Mutter nannte mich so, und mein Vater verfiel mich, weil“ — sie legte die Hand jetzt geheimnisvoll gegen die Lippen — „weil ich ihn bestohlen! Für ihn, für Eido, weil er es so wollte! Der Vater sagte auch, daß es Sünde sei, ein Kind zu haben, ein kleines, süßes Kind. Ich mußte es hergeben, Eidos Kind. Und ich habe es dann gesucht, immer gesucht, wie ihn. Nun hat er es mir wieder gestohlen. Doch nein, seine Frau nahm es mit. Sie ist so gut und sanft, aber sie darf Armele nicht behalten. Armele gehört mir, ganz allein mir. Ich sagte es ihm. Nichts wollte ich mehr von ihm, der mich betrogen, der mich so grenzenlos elend gemacht, nur das Kind, mein und sein Kind. Da ließ er mich ins Wasser, ins Wasser!“

Achzend fiel die Kranke zurück.

Des Doktors Hände flogen nun selber wie im Fieber.

Voller Entsetzen starrte er auf das hinaufgelaufene Weib, das eine so entsetzliche Anklage gegen Eido aussprach.

„Heirike!“ war sein einziger Gedanke. Wenn sie erlaubt, wie entsetzlich Eido sie betrogen, wenn sie in Armele ihres Mannes eigenes Kind erkannte, dann mußte sie ja zugrunde gehen. Und wenn sie wüßte, daß der Vater ihres eigenen Kindes beinahe zum Mörder an dem Mädchen geworden, daß er so grausam verlassen, dann konnte sie ja gar nicht mehr leben.

Er hatte das Gefühl, als müsse er sofort zu Eido stürzen, um Rechenschaft und Aufklärung zu verlangen, als müsse er Heirike für immer von seiner Seite reihen, als dürfe sie nicht mehr eine Stunde in Sibos Hause sein.

Und wiederum eine andere Stimme mahnte ihn: „Du darfst nichts verraten, Du mußt das schreckliche Geheimnis hüten, vor ihr verbergen, so lange es geht. Du darfst ihr nicht selber das letzte Restchen Glück zertrümmern. Du kannst sie nicht so bettelarm machen.“

Nicht Fieberphantasien waren es, die aus dem Munde der Kranken zu ihm brangen; das war schreckliche, grauenvolle Wahrheit.

Ein Schleier nach dem andern fiel von seinen Augen. Er sah jetzt auch deutlich Eido von Eschenbach als Pausant an einem herrlichen Frühlingsmorgen im Buchenwald bei der Schenke zum „Letzten Keller“.

(Fortsetzung folgt.)

[Von Mittwoch, den 14. September 1921 ab erscheint jeden Mittwoch

Der Spötter

Dresdner Mittwochs-Zeitung für frohes und freies Wort
Herausgeber: Georg Müller-Heim

Was „Der Spötter“ will:

- Er will** durch ehrliches, offenes Wort in nicht verletzender, fröhlicher Fassung aufbauenden Tendenzen huldigen.
- Er will** frei von jeder Abhängigkeit die schon so oft und von den verschiedensten Seiten empfundene Lücke in der Dresdner Presse ausfüllen und durch freimütige sachliche Kritik der Allgemeinheit dienen.
- Er will** in moderner Gestaltung fesselnden und gediegenen Unterhaltungsstoff aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens bringen.
- Er will** politisch und religiös völlig neutral, geleitet von den bodenständigen Dresdner Schriftstellern und „Fröhlichen Spöttern“

Georg Müller-Heim und F. A. Geißler,
eine aktuelle Wochen-Zeitung vornehm-populären Charakters sein.

- Er will** den Tausenden von Besuchern der „Fröhlichen Spötter“-Abende in ganz Sachsen stets das Neueste aus der Feder Müller-Heims und Geißlers bieten.

Abtrennen und unterschrieben in den nächsten Briefkasten werfen oder dem Briefträger übergeben.
(Bei Bezug durch die Buchhandlung daselbst abgeben.)

Bestellschein

Ich bestelle hiermit für das 4. Quartal 1921 die Wochenschrift

„Der Spötter“

Dresdner Mittwochs-Zeitung für frohes und freies Wort
Herausgeber: Georg Müller-Heim

Bezugspreis durch die Post vierteljährlich 10 Mk. frei Haus. (Einzelheft in der Buchhandlung 1 Mk.)

Ort: Name:

Tag: Straße:

Vertriebsstelle und Abonnementsannahme für Wilsdruff:
Bruno Klemm, Buchhandlung.

Richard Sack, Durchschreibedruckerei-Gebrüder Deberan

Von Mittwoch den 14. September 1921 ab erscheint jeden Mittwoch

Der Epötter

Redner Wittwachs-Zeitung für großes und freies Wort
Herausgeber: Georg Müller-Heim

Was "Der Epötter" will:

Er will durch entschiedenes offenes Wort in nicht verlesener, feldlicher Haltung aufkommen

Er will für den Leser die besten Stoffe liefern und von den vorzüglichsten Seiten empfangene Lese in der Redner Zeitschrift anstellen und durch fernliegende sachliche Kritik der Weltanschauung bereichern

Er will in moderner Gestaltung festhalten und besonderen literarischen Stoff aus allen Ecken der deutschen Lebens bringend

Er will politisch und religiös völlig neutral, abseits von den bodenständigen Redner Zeitschriften und "Epöttern"

Georg Müller-Heim und J. H. Geisler,

Er will eine aktuelle Wochen-Zeitung vornehmlich für den Arbeiter sein. den Lesenden von "Epöttern" der "Epöttern" Zeitschrift in ganz Sachsen herab die Zeitschrift aus der Feder Müller-Heims und Geislers bieten

Abdruck und Uebersetzung in den nächsten Zeitschriften nicht oder dem Verleger überlassen. (Bei Bezug durch die Buchhandlung selbst abgeben.)

Bestellchein

Ich bestelle hiermit für das 4. Quartal 1921 die Zeitschrift

"Der Epötter"

Redner Wittwachs-Zeitung für großes und freies Wort
Herausgeber: Georg Müller-Heim

Zugabe durch die Postverwaltung 10 Pf. für Porto (Zinslos in der Buchhandlung 1 Pf.)

Name: _____ Ort: _____

Strasse: _____ Post: _____

Bestellchein und Abonnementschein für 1921

Georg Müller-Heim

Verlag des Verlegers Georg Müller-Heim

an, das
Nordm
ten H
Nettun
station
war so
gepfl
○ 9
58jäh
von g
Sprech
den R
von de
überst
Es lie
Mann
trag r
○ 9
fch
Brom
in Hal
○ 9
werks.
Oberj
bis 2.
Alle J
lungen
der gu
land e
○ 9
Am 2
taufen
bei au
vom 2
als S
Herau
die S
Quedl
würdi
○ 9
meldet
Lage
größer
gechri
betrag
zeigen
stände
○ 9
in den
lassen.
Rubel,
2000 J
Kopete
billigst
1000 J
Rubel,
eine F
○ 5
der Dr
und J
treier
den.
finden
○ 9
besond
Serien
Abler,
die zw
dritte
Be
ausfich
stimmt
sich ge
ber an
dentent
unter
schloffe
Zusatz
der K
Be
wird v
sei nich
Frankr
Sankti
darüber
Mi
einer L
hausen
kanzler
heit spr
schüttel
m
Mi
ist vor
meldete

von
der
dt.
nat.
den
so-
ge-
nan-
ten
dt.
an,
das

loges Herr Hart Hauptmann im nächsten Jahre in Breslau geplanten Hauptmann-Festspiele zu beraten. In zwei Breslauer Theatern und in der Jahrhunderthalle sollen, von ersten Kräfte dargestellt, in der zweiten Hälfte des August 14 Tage lang Werke des Dichters zur Aufführung gelangen. Die Veranstaltung soll eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes werden und völlig ungewinnbringend sein. Der Obersächsisch dem Landeskulturfonds zufließen. Die Veranstaltung stimmte einmütig der Veranstaltung zu. Der Oberpräsident wies darauf hin, daß es sich um eine völlig unpolitische, rein künstlerische Veranstaltung handle, und bat die Vertreter der Organisationen darauf hinzuwirken, daß für die Zeit der Festspiele möglichst viele Kongresse wirtschaftlicher und politischer Art einberufen würden.

○ Rettung aus Seenot. Am 16. September wurden bei Nordweststurm von dem auf der Tegelsee Platte gestrandeten Heringsskagger „Odenburg“ 14 Personen durch das Rettungsboot „Dr. Johannes Koeftling“ der Rettungssstation Bremerhaven gerettet. Ein Mann der Besatzung war schon vor Eintreffen des Rettungsbootes über Bord gespritzt.

○ Raubmord an einem Arzt. In Karlstraße wurde der 58jährige alleinstehende Arzt Dr. Birz in seiner Wohnung von zwei Personen, die sich als Patienten vorstellten, im Schlafzimmer überfallen und durch Hammerschläge auf den Kopf schwer verletzt. Er konnte noch Mitbewohnern von dem Überfall Mitteilung machen, dann brach er blutüberströmt zusammen und starb abends im Krankenhaus. Es liegt Raubmord vor, da die Täter, ein etwa 30jähriger Mann und eine 40jährige Frau, einen größeren Geldbetrag raubten.

○ Ein neues Reichswaisenhaus in Halle. Die Reichsschule beabsichtigt, als Ersatz für das Waisenhaus in Bromberg, das von den Polen weggenommen worden ist, in Halle ein neues Reichswaisenhaus zu errichten.

○ Neue Massenveranstaltungen des Obersächsischen Hilfswerks. Zur Vinderung ober-sächsischer Not veranstaltet das Obersächsischer-Hilfswerk in der Zeit vom 25. September bis 2. Oktober im gesamten Reich eine „Jugendwoche“. Alle Jugendverbände haben sich bereitwillig mit Sammlungen, Wohltätigkeitsveranstaltungen usw. in den Dienst der guten Sache gestellt. Gleichzeitig wird in ganz Deutschland eine Hausammlung veranstaltet.

○ Tausendjähriges Jubiläum der Stadt Quedlinburg. Am 22. April 1922 wird die Stadt Quedlinburg ihr tausendjähriges Stadtjubiläum feiern. Sie feiert sich dabei auf eine im Staatsarchiv zu München ruhende Urkunde vom 22. April 922, in der sie zum erstenmal urkundlich als Stadt erwähnt wird. Für das Jubiläum wird die Herausgabe einer Stadtgeschichte geplant. Ferner wird die Stadt eine eiserne Denkmalgruppe herausschaffen. Auf dem Quedlinburger Schloß soll eine Ausstellung von Denkmalsarbeiten der Stadt veranstaltet werden.

○ Billig angebotenes Schloß. Aus Darmstadt wird gemeldet: Das ehemalige Palais Hjenburg, in prachtvoller Lage am Fuße der Ludwigshöhe gelegen, wird in den größeren Zeitungen des Saargebietes zum Verkauf ausgeschrieben. Der heutige Wert des gesamten Grundstückes beträgt mindestens 9 bis 10 Millionen Mark. Wie die Anzeigen besagen, erfolgt der Verkauf infolge besen-zer Umstände weit unter dem heutigen Marktwert.

○ Moskauer Preise. Die Hungersnot in Moskau hat in den letzten Wochen die Preise wieder gewaltig anziehen lassen. Es kostet dort zurzeit ein Pfund Schwarzbrot 2800 Rubel, ein kleiner Apfel 500 Rubel, ein faustgroßer Apfel 2000 Rubel, ein kleines Weißbrötchen, das früher mit 3 Kopfen verkauft wurde, 3500 Rubel, 10 Zigaretten der billigsten Sorte 1250 Rubel, eine Schachtel Streichhölzer 1000 Rubel. Ein Einschreibebrief ins Ausland kostet 1250 Rubel, ein Brief innerhalb der Sowjetrepublik 250 Rubel, eine Fahrt mit der elektrischen Straßenbahn 2000 Rubel.

○ 50 Jahre Mont-Cenis-Tunnel. Der 50. Jahrestag der Durchbohrung des Mont Cenis wird von Frankreich und Italien mit feierlichen Veranstaltungen, an denen Vertreter der beiden Regierungen teilnehmen, begangen werden. In Turin, Bardonnèche, Annecy und Aix-les-Bains finden französisch-italienische Festspiele statt.

○ Dankemärkte. Das italienische Postministerium gibt besondere Marken zur Dankfeier heraus. Es sind drei Serien, zu 15, 25 und 40 Centesimi. Die erste zeigt einen Adler, der die „Göttliche Komödie“ in den Fängen hält, die zweite stellt die auf dem Thron sitzende Italia dar, die dritte bringt das Bild Dantes.

Die Herren Gemeindevorstände des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff

machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß die **Brotmarken** für die nächste Versorgungszeit von heute ab gegen Ausweis bei uns abgeholt werden können. Der Ausweis muß mit der Unterschrift des betreffenden Gemeindevorstandes und dem Gemeindestempel versehen sein. Diese Versendungsart erfolgt mit der Genehmigung der Amtshauptmannschaft Reizien.

„Wilsdruffer Tageblatt“, A. Schmidtke.

Kerenstis Verhandlungen in Prag.

Prag. Kerenstis hat hier mit den Vertretern der russischen Staatsrevolutionäre verhandelt. Die Verhandlungen sollen sich nicht auf die Hilfsaktion für Rußland, sondern auch auf Vorbereitungen für das politische Vorgehen der Sozialrevolutionäre im Falle eines Wechsels im heutigen russischen Reime bezogen haben.

verschiedene Meldungen.

Warschau. In Rom ist zwischen Italien und Polen ein für sechs Monate gültiges vorläufiges Handelsabkommen abgeschlossen worden.

Moskau. Das Kommissariat für den Außenhandel gibt bekannt, daß die Sowjetregierung bisher an Getreide ausgeführt hat: In Deutschland und England 558 000 Pub, in Schweden 1 181 000 Pub, in Lettland 555 000 Pub, in Estland 800 000 Pub und in Litauen 55 000 Pub.

Washington. Die Luftschiffabteilung hat den Präsidenten Harding gebeten, wenn möglich in Deutschland über den Ankauf eines Luftschiffes vom Reppelinty zu verhandeln.

Legte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Bayrische Mittelpartei für Neuwahlen zum Landtag.

München, 20. Sept. (tu.) Der gestern hier versammelte Teilausschuß der Bayrischen Mittelpartei (deutschnational) hat sich für eine Befragung des Volkes durch Neuwahlen zum Landtag für den Fall ausgesprochen, daß die Differenzen zwischen Bayern und dem Reich nicht in befriedigender Weise beigelegt werden können.

Nach dank für die Vertrauensumgebungen.

München, 20. Sept. (tu.) Amtlich wird mitgeteilt: Dem bayrischen Ministerpräsidenten sind in den letzten Tagen so viele Vertrauensumgebungen aus Bayern, dem Reich und dem Auslande zugegangen, daß es ihm unmöglich ist, allen für diese Kundgebungen zu danken. Er sieht sich deshalb genötigt, diesen Weg zu beschreiten, um allen seinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Prinz Heinrich von Preußen zur Tagung der Hafenbautechnischen Gesellschaft.

Heidelberg, 20. Sept. (tu.) Prinz Heinrich von Preußen hat wegen der gegen ihn gerichteten Hebe nicht an der Tagung der Hafenbautechnischen Gesellschaft in Mannheim teilgenommen und will auch Heidelberg meiden. Wie er sich in einem Briefe an einen Heidelberger Bekannten ausdrückt, liegt die Ausstellung im vaterländischen Interesse, die Gesellschaft sei vor dem Kriege von ihm ins Leben gerufen und schließlich alle Berufsstände ohne Rücksicht auf die politische Meinung in sich.

Antisemitische Straßengasse in Budapest.

Budapest, 20. Sept. (tu.) Den ganzen gestrigen Tag über lag es in verschiedenen Teilen der Stadt zu antisemitischen Straßengassen. Die Gasse wurden aus den Kaffeehäusern auf die Straße geholt und mißhandelt. Vor der Redaktion der sozialistischen Zeitung lag es zu großen Ausschreitungen, 14 Verhaftungen wurden vorgenommen. In den Abendstunden lag es in dem Judenviertel zu Prügeleien, bei denen eine ganze Reihe von Personen verletzt wurde.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. September.

Herbst.

Noch immer bläuen Rosen in den Gärten, und Falter flirren noch im Sonnenlicht; der Herbst hat aber doch schon seine Schleier fallen und wullen lassen. Näher und näher rückt eben wieder die Zeit des großen Abschiednehmens in der Natur, die Zeit des Sterbens nach der herrlichen Lebenspracht. Und dies Abschiednehmen wird uns diesmal um so schwerer, als die vergangenen Monate uns besonders Schönes brachten, so daß die Erinnerung an das selbe leuchtend in den Herzen steht. Recht seltsam war aber doch auch so manches in dem diesjährigen Frühling und Sommer. Am Himmelfahrtstage schneite es in Mitteldeutschland, besonders in Thüringen, und im Winterfelde stand dort die Landshaft vor uns. Pfingsten wurde dann aber ideal schön. So blieb es bis in den Juni hinein, der wohl plötzlich wieder in vielen Gebieten ein mürres Gesicht zeigte, dem dann aber ein Hochsommer folgte, wie er gleich schön und sonnenreich seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war. Und wundervolle Tage hatte uns nun auch noch der September beschert und uns damit die Reize des Herbstes fühlen lassen. Ueber Fluß und Feld lagert eine von lichten Sonnenstrahlen erfüllte Luft, so klar und rein, wie sie keine andere Jahreszeit aufzuweisen vermag. Im Sommer erheben sich aus dem gluterfüllten Dunst und Staub der Atmosphäre oftmals schwere Gewitterwolken; jetzt aber schweift der Blick ungehindert in weite Fernen. Hier und dort ist zwar das Laub der Bäume schon arg mitgenommen; auf den Balkons, vor den Fenstern und in Gärten sehen wir aber noch die bunten Blumenpracht, und der Regen der Obstbäume zeigt die volle Herbstpflanze, der allerdings die harte Prosa der hohen Obstpreise störend gegenübersteht. Würde es in diesem Punkte besser werden, dann könnte der lachende Herbst zu aller Freude zu seiner vollen Wirkung kommen. Immer wieder also die Erfahrung, daß die Sorgen des Alltags stets auf neue ihre Wirkung üben und zum Wünschen, Hoffen und Erwarten allezeit viel übrig bleibt. Es ist nun einmal so im vielseitigsten Menschenleben. Die Jahreszeiten wechseln, und jede von ihnen hat ihre Schönheiten, zugleich aber auch ihre Sorgen und Mühen, mit denen wir uns neben dem Guten, das uns beschieden ist, eben abfinden müssen. Das wird auch immer so

bleiben für uns, die wir in Stadt und Land dahinwandeln unter dem wechselnden Mond.

○ Portoerhöhung für Auslandspakete. Infolge der andauernden Verschlechterung des Markurses und der dadurch bedingten bedeutenden Erhöhung der an das Ausland zu vergütenden Beförderungsgebühren sieht sich die Postverwaltung gezwungen, vom 1. Oktober an die Gewicht- und Versicherungsgebühren im Auslandspaketverkehr nach dem Verhältnis von 1 Frank gleich 16 Mark (gegenwärtig 1 Frank gleich 12 Mark) zu erheben. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Briefen und Paketen nach dem Ausland maßgebend.

— Vom Fernsprecheisen. Nach der neuen Fernsprecheordnung kann die Telegraphenverwaltung bestimmen, daß mehrere Ortsnetze ein einheitliches Ortsnetz bilden. Dieser Fall kommt namentlich für solche Ortsnetze in Betracht, die gegenwärtig im Nachbarortverkehr miteinander stehen, und wo die beteiligten Orte eine solche Vereinigung wünschen. Für die Berechnung der Grundgebühr in solchen Ortsnetzen ist vom Tage der Vereinigung an die Gesamtzahl der Hauptanschlüsse maßgebend, die bei Beginn des Kalenderjahres in den vereinigten Ortsnetzen vorhanden waren. — Bei Verlegung von Fernsprecheinrichtungen der Teilnehmer werden künftig die gleichen Gebühren wie für die erstmalige Einrichtung erhoben. Dies bedeutet auch insofern eine wesentliche Vereinfachung der Bestimmungen, als für die am häufigsten vorkommenden Arbeiten (Umwandlung und Auswechslung) fortan bestimmte Gebühren festgesetzt sind, die Kosten also nicht mehr nach Einheitsätzen für den Arbeiter und die Stunde berechnet zu werden brauchen.

— In den Lindenpfadchen-Vischspielen kommt das „Gaukelspiel des Glücks“, Schauspiel in 5 Akten, zur Vorführung. Hauptrolle Gudrun Houlberg u. Carlo Wietz. (Vgl. Inf.)

— Was der „Spötter“ will. Im Verlage des durch seine „Fröhlichen Spötter“-Abende auch in unserer Stadt bestens bekannt gewordenen Dresdner Schriftstellers Georg Müller-Helm erscheint ab Mittwoch, den 14. September, und zwar wöchentlich einmal die Zeitschrift „Der Spötter“, Dresdner Mittwochs-Zeitung für frohes und freies Wort, unter Mitwirkung des bekannten Schriftstellers F. A. Geißler-Dresden. Ein diesbezüglicher Prospekt liegt der heutigen Ausgabe bei, wir weisen besonders darauf hin.

15797.

— Wie ein heller Stern in dunkler Nacht aufleuchtet und aller Blide auf sich zieht, so zieht auch die in den letzten drei Jahren machtvoll erstarrende christliche Jugendbewegung aller Augen auf sich und beginnt immer mehr, in der gegenwärtigen Nacht unseres Vaterlandes die Wege zu einer besseren Zukunft zu weisen. Sie weiß freilich, daß die Umgestaltung der deutschen jammervollen Lage nicht durch äußere Gewaltmittel, von welcher Seite sie auch versucht werden, kommen kann, sondern nur durch eine Umgestaltung des Menschen selbst. Die christliche Jugend hat es erkannt, daß jeder einzelne Mensch selbst Schuld an dem allgemeinen Zusammenbruche ist, weil er voll Selbstsucht und Habgier seinen eigennütigen Zielen nachging. Eine bessere Zeit kann nur kommen, wenn die Menschen sich ergeissen lassen von den edelsten Trieben, die in sie hineingelegt sind: Liebe zu Gott, wahrhafte Trübsal- und Nächstenliebe, Reinheit des Herzens und Kampfanfrage allen niederen Instinkten, dem Vorbild gleich, das Jesus Christus dem Menschengeschlecht gegeben hat. Für diese hohen Ziele alle Kraft und Begeisterung einzusetzen, ist Aufgabe und Ziel der 330 evang. Jungmännervereine Sachsens, wie sie im Evang. Jungmännerbund in Sachsen zusammengeschlossen sind. Das diesjährige Bundesfest in Reizien, vom 3. bis 6. September, war ganz auf diese hohen Ziele eingestellt. Sämtliche Veranstaltungen erwiesen deutlich, welche eine lebendige und festgestaltete Kraft einer Jugend innervohnen kann, die mit und für Gott kämpfen und leben will. 2500 jugendliche Teilnehmer waren aus etwa 170 Orten Sachsens nach Reizien zusammengeströmt. Die Stadt war mit Fahnen, Wimpeln und Ehrenporten reich geschmückt. In Privatquartieren und auf Strohlagern waren die Tausende zur Nacht untergebracht. Das Fest begann am Abend mit Schwimmwettlämpfen, einem Stafettenlauf Dresden—Reizien, einer Begrüßungsverammlung und einer Jugenderversammlung am lobernen Feuer. Die herrlichen Lieder und Choräle der Psalmenchorle erklangen über das Dächermeer der stillen, abendlichen Stadt. Am Festsonntag morgens fanden 6 Festgottesdienste mit auswärtigen, in der Jugendarbeit stehenden Predigern statt. Im blinkenden Sonnenschein bewegte sich dann ein wohl 1 1/2 Kilometer langer Festzug mit Fahnen und Wimpeln zum Sportplatz, wo die Wettkämpfe, für die sich 700 Kämpfer gemeldet hatten, begannen. Eine Platzmusik der Psalmenchorle, eine Jugendentagung und eine Festversammlung mit gewaltigem Fadelzug und Siegereverklündigung auf den Elbwiesen beschloß das Fest. Auf der Tagung am Montag und Dienstag wurden folgende Themen behandelt: „Gegenwartsaufgaben unserer Vereine“, „Unser Kampf um sittliche Reinheit“, „Unsere Stellung zu anderen Jugendorganisationen“, „Die soziale Aufgabe unserer Vereine“. An die Tagung schloß sich eine Freizeit in Moritzburg an, an der etwa 60 junge Menschen teilnahmen. Sie gab den Teilnehmern nicht nur die Möglichkeit, in den herrlichen Wäldern und Seen von Moritzburg zu wandern und zu schwimmen, sondern vor allem Gelegenheit, den inneren Menschen durch Aussprache mit Jugendführern und Männern des praktischen Lebens sowie im täglichen Bibelstudium und Gebet zu pflegen und zu fördern. — Wer über dies ganze, großzügig verlaufene Fest und die Ziele des Evang. Jungmännerbundes in Sachsen Näheres hören will, wende sich an die Geschäftsstelle in Dresden, Kaulbachstraße 7, oder an den Evang. Jungmännerverein seines Ortes.

— Auffallend viel Viehtransporte berühren zurzeit Sachsen. Außer Großvieh treffen vor allem zahlreiche Sondertransporte mit Schweinen ein, auch zwei Jüge, die für Leipzig, Dresden, Berlin und Schlesien bestimmt sind. Die Schweine kommen aus Jugoslawien, dem Land der Schweinezücht. Jeder Zug befördert 800 bis 1000 dieser Vorküstiere. Wie groß die Einfuhr nach Deutschland ist, erhellt daraus, daß in Pottaw noch etwa eine Million zum Transport angemeldet sind.

— Das Septemberheft der „Hausbücher für Sachsen“ enthält neben mehreren stimmungsvollen Gedichten und Skizzen wiederum eine Fülle von Anregung und Belehrung für den Heimatsfreund. Ueber „Allerhand sächsische Studien“ aus dem Dresdner Volkstunf- und Volkstunf-Museum plaudert Ernst Thieme in einem gemütvollen Aufsatze. Gleichfalls mit wertvollen Bildern geschmückt ist eine Arbeit von Prof. Otto Schmid über C. M. v. Weber und seinen „Freischütz“, die nunmehr hundertjährige deutsche Volksoper, die ihre Erstausführung zwar in Berlin erlebte, letzten Endes aber, wie der Verfasser überzeugend nachweist, als ein „Dresdner Kind“, ein Stück sächsischer Heimatkunst zu betrachten ist. Aus dem weiteren Inhalt des statt-

lichen Heftes sei neben der spannenden Fortsetzung des Romans „Bald“ von W. v. Polenz nur noch ein größerer Artikel von Otto Kießel erwähnt, der die bewegten Schicksale der „Stadt am Berge“ (Löbau) im Verlauf ihrer 700jährigen Geschichte ansprechend und erschöpfend behandelt. Die „Hausbücher für Sachsen“ (Verlagsanstalt Alfred Fiebeler, Oberhausen) sind zum Preise von 2,50 M für das Einzelheft, vierteljährlich 7,50 M, durch alle Buchhandlungen und Postanstalten oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Dresden. Bürgermeister Dr. Ray, der am Sonntagabend seine 53jährige Zugehörigkeit zum Dresdner Rat unter Teilnahme vieler Kreise der Dresdner Bevölkerung feiern konnte, ist am Sonntagabend einem Herzschlag erlegen. Auf einem Gange durch den Großen Garten, auf dem ihn seine Gattin begleitete, ist er am Sonntagabend am Eingang der Hauptallee plötzlich zusammengebrochen. In einer Drochle wurde er sofort nach seiner Wohnung gebracht, doch konnte der herbeigerufene Arzt nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Sebau. Im Verus tödlich verunglückt ist am Freitagabend der erst 32jährige Dachbeder Billy Pfalske. Er wollte ein Dach am Brunnenweg ausbessern; als er die Leiter bestieg, brach diese in sich zusammen, so daß er herabstürzte und mit dem Kopf auf die Steine aufschlug. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlag.

Freiberg. Unter der Voraussetzung einer angemessenen staatlichen Beihilfe soll hier am 1. Oktober die Vllichtfortbildungsschule für Mädchen eingeführt werden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hätte die Mädchenfortbildungsschule schon seit Ostern dieses Jahres eingeführt sein müssen.

Frankeberg. Der Geflügelzüchterverein zu Frankeberg beabsichtigt in der Zeit vom 29. bis 31. Oktober eine „Große Sächsische Junggeflügelschau“ verbunden mit Taubenschau und einem Kassegeflügelmarkt für alle Jahrgänge in großzügiger Form zu veranstalten. Als Ausstellungslokal ist die geräumige Exerzierhalle der Unteroffizierschule in Aussicht genommen.

Oberan. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden einer Frau aus Hlba 26 000 M entwendet. Während sie auf den Zug wartete, erlitt sie einen Ohnmachtsanfall, und als sie wieder erwachte, vermehrte sie in ihrer Tasche den kurz vorher lossierten Betrag.

Chemnitz. Wie die Chemnitzer „Unabhängige Volkszeitung“ schreibt, ist ihre Redaktion und das unabhängige Parteisekretariat zur Nachtzeit von Eindringern besucht worden. Das Blatt erklärt, daß alles durchwühlt worden ist. Wertgegenstände aber unberührt geblieben sind. Zweifellost ist nur nach Papiere politischer Inhalts gesucht worden, selbst der Bücherschrank in einer Privatwohnung wurde erbrochen. Inwieweit Papiere oder Bücher fehlen, ist noch nicht festgestellt.

Wurzen. In der Nacht zum Freitag ist der herrschaftliche Förster Henkel in Kollenhain mit vier Obstdieben zusammengetroffen, die ihn überfallen, das Gewehr weggenommen und damit auf den Kopf geschlagen haben. Der Förster hat den Dieben das Gewehr wieder abgenommen und einen derselben in den Leib geschossen. Der Verletzte, ein Arbeiter aus Müglitz, mußte nach Wurzen geschafft werden und ist hier gestorben.

Leipzig. Während in Dresden die Aussperrung der Metallarbeiter bekanntlich am Sonntagabend in Kraft getreten ist, haben sich in Leipzig die Metallindustriellen und die Arbeiter der Metallindustrie des Schlichtungsausschusses unterworfen, so daß die Lohnbewegung in der dortigen Metallindustrie erloschen ist.

Leipzig. Um das städtische Riefensfeld zu beden, vermietet der Leipziger Stadtrat von jetzt ab den großen Festsaal des Neuen Rathauses zu künstlerischen Darbietungen auf gelanglichem und bellamatorischem Gebiete zu 750 M pro Abend.

Der Verein Leipziger Kassehausbesitzer teilt mit, daß als Gesamtergebnis der von den hiesigen Kassehausbesitzern anlässlich des Opfertages für Oberfranken abgelieferten Gelder die Summe von 37 088 M erreicht worden ist. — Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. August ist vom Leipziger Polizeiamt die Vereinigung „Jungmannschaft“ des

Bundes der Kasserer in Leipzig verboten und die periodische Druckschrift der Jungmannen beschlagnahmt worden.

Reichenbach. Die wilde Automobilarbeiter hat hier ein schweres Unglück verursacht. Der Viehhändler Reinhold kam mit seinem Einspanner die Lengenfelder Straße herein, als eine Pflonette in schnellster Tempo entgegenkam, die mit dem Schußblech das Pferd streifte und ihn von vorn bis hinten die ganze linke Bauchseite aufriß, so daß Fleisch und Fell in Fetzen herabhängten. Das Tier mußte abgestochen werden. Die Automobilisten schalteten sofort die höchste Geschwindigkeit ein und entkamen unertannt.

Eingelandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die freigelegliche Verantwortung.

Mit Bedauern haben wir bemerkt, daß unsere schöne Kirmes durch schmutzige Schaustellungen beschudet wird. Wir fühlen uns veranlaßt, „den Herren“, welche die Genehmigung dazu erteilten, ins Gewissen zu reden, ob sie die Folgen einer solchen „Spezial-Schau“ verantworten können. Ihnen müßte doch einleuchten, daß gerade heute die Jugend einer stillischen Hebung bedarf. Deshalb gehören derartige Schaustellungen nicht zu Kirmesbelustigungen und sind dieser Art nicht einmal zu einem stillischen Vortrag zu gebrauchen. So etwas der Bevölkerung bieten, heißt dazu beitragen, daß unser armes Volk noch tiefer in den Schmutz sinkt.

W. Sch. H. R. G. G. J. R.

„Unter Tage.“

Erlebnisse eines ehemaligen Offiziers als Bergarbeiter, II.

Noch eine halbe Stunde Wegs dauert es unten in der Grube nach dem Aussteigen aus dem Förderkorb bis zur Arbeitstätte. Allmählich treten die Seitenwände enger zusammen, bis auf drei, vier Meter, die Rede, das Gange, senkt sich bis auf etwas über Mannshöhe. Das Geräusch der am Hülort aufgestellten Maschinen verhallt in der Ferne, still und einsam wird es, lautlos und milde spielen die Strahlen der Stubenlampe nach vorn, nach den Seiten. Und dieser Weg ist durchaus nicht langweilig. Immer wieder packt mich die Achtung vor dem Menschengeist, der in jahrelangem Sinnen und Mühen diese unterirdische Welt hat erschaffen lassen. Und manchmal lasse ich auch der Phantasie freien Lauf: Könnte da nicht irgendwo ein Schwanz verborgen liegen, den es zu heben gilt, oder könnte da nicht irgend eine verwunschene Prinzessin gefangen sitzen, die ich erlösen soll!

Ich habe Dienst am Brennsberg. Das ist nette Arbeit. Auf diesem Brennsberg kommen an einem Stahlfeld die beladenen Kohlewagen von „vor Ort“ einzeln herauf. Ist einer oben, löse ich ihn vom Seil, drehe ihn herum, schiebe ihn auf ein Gleis und überlasse ihn dort andern Händen zur Weiterbeförderung. So ganz leicht ist diese Arbeit jedoch nicht. So ein beladener „Sunt“ wiegt seine 30 Zentner und seine bloße Fortbewegung um seine Achse und das Weiterrollen erfordert einen ganz erheblichen Kraftaufwand und den Verlust von viel Schweißtropfen. Allerdings kam mir die Kenntnis der Gesetze von Schwerkraft, Beharrungsvermögen und Reibung sehr zu flatten, immerhin etwas von dem auf der Schule Eingetrichterten, das nun zu Ehren und praktischer Verwendung gelangte. Es kommt aber auch vor, daß so ein Wagen aus den Händen rutscht. Das ist nicht hübsch von ihm und ich muß mich ärgerlich abgeben, bis ich ihn wieder da habe, wo er hingehört. Oder es gefällt ihm schon vorher, auf dem Brennsberg, übermäßig aus dem Gleis zu springen, sich wie ein milder Dreieckengang auf die Seite zu legen und zu sagen: Ich friel' nicht mehr mit! Da müssen Hilfsstruppen herbeigeholt werden, denn einer allein kann den faulen Seilen nicht zur Vernunft bringen.

Ein andermal bin ich beim „Verbauen“, eine schon etwas „gebobnere“ Tätigkeit. Die Arbeit besteht darin,

den vorgetriebenen Stollen, aus dem die Kohle bereits entfernt ist, mit aufrecht stehenden und quer darüber gelegten sogenannten „Stempeln“ und „Kappen“ betari zu verkleiden und abzustützen, daß der Seiten- und Höhenbruch des Gebirges einen Widerstand erfährt und dieses jede Luft verliert, ganz oder teilweise zusammenzustürzen. Aber jedes Amt bringt neue Sorgen, neue Lasten. Lasten, jawohl, das ist das richtige Wort. Oder sind drei bis vier Meter lange und 40 bis 50 Zentimeter dicke Baumstämme, die von weither auf dem Buckel herbeigeschleppt werden müssen, keine „Lasten“? Das eigentliche Verbauen beginnt also erst, nachdem das Material zur Stelle ist und ist in der Tat recht interessant. Denn die Stempel und Kappen dürfen nicht etwa aus Geratewohl hingesetzt werden, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit waren im Bergbau stets oberstes Gesetz. Ein alter, erfahrener Bergmann hielt mir einen langen Vortrag über die besonderen Verhältnisse, wie je nach Lage und Stärke der einzelnen Bergschichten bald ein mehr, bald ein weniger an solchen Holzgerüsten nötig ist, hier mehr als Stütze nach den Seiten, dort mehr nach oben, ein Vortrag, der mit eigenen Erlebnissen von Einstürzen schwerer und leichterer Art, mit lebendig Begrabensein, Tod und Verletzungen illustriert war, ein Beweis, wie ungeheuer wichtig das Verbauen für das Wohl und Wehe der ganzen Belegschaft ist. Endlich: die Arbeit „vor Ort“ oder „vor der Kohle“. Ohne die Stationen am Brennsberg, beim Verbauen herabzusetzen, aber der Hüner mit seinen Gehilfen ist doch eigentlich der Mann, der im Brennpunkt des gesamten Bergwerkes steht. Aber dahin kommt man erst nach mehrmonatlicher Betätigung an den Hilfsstationen.

Körperlich sehr anstrengend ist die Tätigkeit „unter Tage“, und ein zwölf- und mehrstündiger Schlaf war das mindesie nach dem Heimkommen, um die müden Knochen zu neuer Arbeit zu stärken. Mit meinen Arbeitskollegen fand ich mich bald gut, nachdem ich sie davon überzeugt hatte, daß ich unten nichts weiter wollte als arbeiten, um mir eine neue Existenz zu verschaffen.

Das schöne Kind betitelt sich ein Preisauschreiben, das von der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ erlassen wird. Im Zusammenhang mit der von dem genannten Blatt geplanten Sondernummer „Das Kind“ sollen das schönste Baby, das schönste Mädchen und der schönste Knabe mit je 1000 M preisgekrönt werden. An dem Wettbewerb kann sich jedermann beteiligen. Die mit einem Kennwort versehenen Photographien der Kinder sind bis zum 10. November an die Schriftleitung der „Illustrierten Zeitung“ in Leipzig, Neubauer Straße 1-7, einzufenden. Namen und Alter des Kindes, dessen Angabe nach Jahren und Monaten von besonderer Wichtigkeit ist, sind mit der Adresse des Einsenders in einem verschlossenen Kuvert, das das gleiche Kennwort trägt, mitzuführen. Falls die Photographie nicht das Kind zeigt, wie es gegenwärtig aussieht, ist anzugeben, wie alt es war, als die Photographie aufgenommen wurde; doch muß die Aufnahme nach dem 1. Januar 1918 hergestellt worden sein. Nur Kinder bis zu zehn Jahren sind zum Wettbewerb zugelassen. Hefte, die alles Nähere bezüglich des Preisauschreibens enthalten, sind schon jetzt durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Das zarte Geschlecht verdankt seinem Namen nicht nur seinem im Verhältnis zu dem des Mannes wesentlich zarteren Empfinden, sondern auch dem Umstande, daß es zarter gebaut und sein Haut zarter und weicher ist als beim Manne. Eine Frau also, die sich das angeborene Härte und Rösche ihrer Haut zu erhalten weiß, wird stets vom Reiz und der Anmut der Jugend umflossen bleiben. Der größte Reiz der Haut ist milderwertige Seife. Nur eine erprobte milde, neutrale Seife, wie die mehismische Seifen-Seife, die beste Olivenmilchseife, die durch ihren Inhalt von Borax heilend auf alle Hautunreinigkeiten wirkt und eine zarte, sammetweiche Haut erzeugt, ist zur erfolgreichen Hautpflege geeignet. Mit ihrer Hilfe läßt sich am besten Schuppen, Schweiß und Fett, die die Hautporen verstopfen und das freie Atmen der Haut verhindern, entgegenwirken.

Zollhaus Bieberstein.

Mittwoch den 21. September nachmittags 5 Uhr die beliebte

Reunion.

Hierzu laden freundlichst ein Hugo Giegeit u. Frau.

Der Spötter

Dresdner Mittwochs-Zeitung für frohes und freies Wort Herausgeber: Georg Müller-Heim

Morgen Mittwoch erscheint Heft 2 Heft 1 trotz zweier Auflagen in 48 Stunden ausverkauft.

Einzelheft 1 Mk. Vierteljährlich 10 Mk. bei der Post u. bei Bruno Klemm

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstraße 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Bruno Ehrlich, Deuben-Dresden

Fernruf 74
Rossschlächterei u. Pferdegeschäft
Restaurant und Speisehaus „Zum müden Roß“
Bei vorkommenden Hoffschlachtungen bin ich mit meinem neuen Transportautomobil schnellstens zur Stelle.

Für Flechten-Kranke!

Knoten-, Ring-, Eiter- und Bartflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unter Garantie, mit meinen vielbewährten Flechtenheil in 8-14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 Mark.

F. Müller, Heilkundiger, Bremen, Große Krümmenstr. 23. Sprechstunden: 9-10 und 3-4 Uhr.

20 000 Mk.

als Betriebskapital zu leihen gesucht. Sicherheit vorhanden. Ang. unt. N.S 100 an d. Exp. d. Bl.

Bruchfranke

können auch ohne Operation u. Berufshinderung geheilt werden. Nächste Sprechstunde in Dresden, Büttchauerstr. 29, bei Paul, am 27. Sept. von 10 bis 1 Uhr. Dr. med. Laabs, Spezialarzt für Bruchleiden Berlin W 35, Potsdamer Straße 102.

Frische Fettpöklinge

wieder eingetroffen
B. Riemann,
Rosenstraße.

Mädchen

Soldes, fleißiges
für Hausarbeit und zum Bedienen der Gäste in sehr gute Stellung gesucht.
Zollhaus Bieberstein-
Vorstellung h. Frau Rudolf
direktor Schmidt.

Familien-Drucksachen

Liefert in neuzeitlicher Ausführung
Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Straße Nr. 25
Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Für die uns anlässlich unserer Verählung so zahlreich dargebrachten guten Glückwünsche und Geschenke drängt es uns allen lieben Verwandten, Nachbarn und Bekannten sowie der Jugend zu Klipphausen für das Segen der schönen Ehrensparte nur hierdurch zugleich im Namen unserer lieben Eltern

herzlichst zu danken.

Klipphausen, am 18. September 1921.
Alwin Goldschmidt u. Frau Magdalene geb. Ruffschid.

Zu unserer Hochzeit sind uns trotz allem so viele Beweise der Liebe entgegengebracht worden, daß wir hierdurch nochmals

herzlichst danken.

Röhrsdorf, den 18. September 1921.

Max Schlegel und Frau
Hulda verw. Hempel.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 21. September abends 8 Uhr

Gaukelspiel des Glücks

Schauspiel in 5 Akten

Hauptrolle: Gudrun Houlberg — Carlo Wieth
Verstärkte Kapelle.